

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahns) Strasse Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expositionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Das concessionirte Handelsauskunftsbureau I. Classe

Bernard Berson,

Warschau, Senatorska 32,
 Filiale in Lodz, Petrikauer-Strass 60, Telephon 286

ertheilt prompte und gewissenhafte Auskünfte,
 übernimmt das Incasso zweifelhafter Forderungen,
 weist tüchtige Agenten und Commissionäre nach,
 nimmt Annoncen für alle Zeitungen der Welt an,
 arbeitet Patente und Fabrikmarken aus,
 vermittelt Häuser- und Güterverkäufe,
 verschafft hypothekarische Darlehen und führt Güterparzellationen
 durch.

Kopierbare Zeichnungen

directe Uebertragung von Stükmustern auf Leinen, Sammt und Seide.
 Preis pro Heft 45 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung.

Gas-Lampen

in großer Auswahl bei

J. Serkowski.

Neuer Ring Nr. 2.

Für Sammler!

Ein neuer Transport garantiert echter

Briefmarken

ist soeben eingetroffen

L. Zoner,
Buchhandlung.

Die Citronencur.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß in derselben Zeit, in der auf dem Gebiete der Medicin die glänzendsten Errungenschaften der exacten naturwissenschaftlichen Forschung zu verzeichnen sind, selbst bei dem gebildeten Theil der Bevölkerung schablonenhafte Curmethoden mehr denn je Anhang finden. Täglich erscheinen neue sogenannte Wundermittel gegen irgendwelche, oder meistens gleich gegen eine ganze Reihe von Krankheiten auf dem Plan, deren Wirkungsart und angeblicher Heilerfolg in geschickt entworfenen Reclamen so verständlich gemacht wird, daß mit der Zeit auch ein diesen lockenden Anpreisungen gegenüber sonst reservirt und kühl sich verhaltendes Gemüth in seinen Grundfögen schwankend werden kann. Wenn dann noch eine stolze Reihe von Dankzeugnissen den Werth des gepriesenen Heilmittels beglaubigt, so weicht ein anfänglicher Zweifel nur zu leicht dem Gedanken und der Ueberszeugung, daß an der Sache doch etwas daran sein müsse.

Es wäre nicht uninteressant, den Gründen nachzuforschen, weshalb die Verbreitung und Verwendung von medicinischen Specialitäten, wie sie bereits seit Jahren in Amerika und auch England mit großem Schwunge und großem Erfolge, der aber in der Regel nur einseitig den Fabrikanten zu Gute kommt, betrieben wird, auch in Deutschland von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist. Auf den Werth und den Einfluß der hierüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wollen wir an dieser Stelle nicht eingehen. Daß in Amerika dieser Specialitäten-Schwund zu einer solchen Blüthe sich ausbreiten konnte, liegt in den dortigen Verhältnissen und wird nicht zum geringsten dadurch unterstützt, daß eine einheitliche allgemeine Bildung, wie sie bei uns die Grundlage für jeden späteren Beruf bildet, dort schon früh-

zeitig den Anforderungen einer in einer ganz bestimmten Richtung sich bewegenden Erwerbsthätigkeit weichen muß. Hierdurch wird der Blick für den Zusammenhang in den Erscheinungen getrübt, und nicht am wenigsten leidet hierbei die Anschauung in naturwissenschaftlichen Dingen.

In Deutschland aber wird gerade diesem Zweig der allgemeinen Bildung ein ganz besonderes Interesse in den Schulen gewidmet, weshalb man sich um so mehr wundern und gleichzeitig bedauern muß, daß die hieraus gewonnenen Anschauungen den speculationslüsternen medicinischen Anpreisungen trotzdem nur zu oft und zu leicht zum Opfer fallen. Oder sollte das Vielwissen an sich die sicde, das sich nicht immer mit dem Gröndlichwissen deckt, an dieser Thatsache einen Antheil haben? So viel wenigstens steht fest, daß die Unterordnung eines Laien-Urtheils unter dasjenige eines Sachverständigen in dem Maße ins Schwanken gerathen kann, als die Vertiefung in einen Gegenstand, dessen Verständnis besondere Bedingungen voraussetzt, noch nicht so weit gediehen ist, um das Unzulängliche der erworbenen Vorstellungen zu begreifen.

Und auf keinem Gebiete liegt eine solche Gefahr so nahe als auf dem medicinischen, wo der Laie nur zu oft sich begnügt, bestimmte Schlagworte für Begriffe zu nehmen, und auf diesem haufälligen Untergrund Schlüsse aufbaut. Auch die zur Zeit mehr und mehr schwindende ehrwürdige Institution der Hausärzte, deren große Vorzüge nicht zum geringsten darin bestanden, daß erst ein sachverständiger Rath eingeholt wurde, ehe man eine Cur begann oder ein von irgendwo empfohlenes Mittel gebrauchte, ist nicht mehr im Stande, ein genügendes Bollwerk gegen den Specialitäten-Schwund zu bilden. Um so mehr scheint es uns eine Aufgabe der Tagespresse zu sein, zu gewissen Zeiten die warnende Stimme zu erheben, dann nämlich, wenn die Mißbräuche, nach dieser Richtung zu offenbaren Schädigungen an dem

Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
 wohnt jetzt: Zawadzkastrasse Nr. 18
 (Ede Bulczanska Nr. 1), Haus Grobenstl. Sprech-
 stunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr
 Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Inland.

St. Petersburg.

Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Fedorowna, SS. KK. HH. der Großfürstin Maria Pawlowna und der Herzogin Maria Alexandrowna von Sachsen-Koburg-Gotha wurde heute von der Bevölkerung der Residenz in festlicher Weise begangen. Schon am frühen Morgen dieses dreifachen Festtages prangten die Straßen in Flaggenpracht und zahlreiche Volksmassen strömten in gehobener Stimmung in die Kirchen, um hier in Gebet und Fürbitte ihrer Liebe und Verehrung für die Mitglieder unseres Erhabenen Herrscherhauses Ausdruck zu verleihen. In den Abendstunden war die Residenz glänzend illumirt und auf den in dieser Jahreszeit sonst so stillen Straßen spielte sich ein buntes bewegtes Leben ab.

Im Schloß Ihrer Majestät Alexandra in Peterhof waren alle hier befindlichen Angehörigen der Kaiserlichen Familie versammelt: SS. KK. HH. die Großfürsten Michael Alexandrowitsch, Wladimir Alexandrowitsch mit seiner Gemahlin, Kyryll, Boris und Andrei Wladimirowitsch, Alexei Alexandrowitsch, Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch mit seiner Gemahlin, Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch, Alexander Michailowitsch mit seiner Gemahlin und Sergei Michailowitsch, die Herzöge Eugen und Georg von Leuchtenberg, Prinz Alexander von Oldenburg mit seiner Gemahlin und die Herzöge Michael und Georg von Mecklenburg-Strelitz.

Nach der Gratulation fand im Palais ein Familendeseuner statt, an welchem sich die genannten Glieder der Kaiserlichen Familie betheiligten. (St. Pet. Stg.)

Odessa. Unter der Aufschrift „Eine traurige Perspektive“ meldet die „D. S.“ vom 27. v.

M.: Im gegenwärtigen Moment kann leider kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die fast den ganzen Rayon umfassende Mißernte die Zufuhr und den Getreideexport in ganz bedeutendem Maße vermindern wird. Die Anzeichen dieser für den Odeßer Handel traurigen Erscheinung machen sich bereits geltend: die Getreidemagazine auf der Tiraspoler-Saklaw und dem Perestyp finden, ungeachtet der allerniedrigsten Preise, keine Miether und diejenigen Speculanten, die in der Hoffnung auf eine gute Ernte bereits früher gemietet haben, werden bedeutende Verluste erleiden müssen. Der Verkauf und die Vermietung von Säcken sind gleichfalls ins Stocken gerathen, und einige Säckefabrikanten haben sich genöthigt gesehen, ihre Niederlagen gänzlich zu schließen. Die Frachtpreise für Cabotage, sowie für ausländische Schiffe haben sich gleichfalls vermindert und sind ungefähr für August-Oktober auf dem Daseyn um 40 pCt. weniger Barthen, als im vorigen Jahre gemietet worden, aus welchen Daten man eine Verminderung der Getreidezufuhr um 1/2 gegenüber der Zufuhr im Jahre 1895 erwarten kann. In gleicher Weise fallen auch die Frachtpreise für ausländische Dampfer. Die Agenten bieten die Schiffe pro Herbst zu 7 1/2-8 Schilling pro Tonne nach dem Continent an und können zu diesen Preisen, mit einzelnen Ausnahmen, keine Miether finden, da die Exporteure ein noch größeres Fallen der Frachtpreise erwarten. Was die Getreidezufuhr per Eisenbahn betrifft, so ist dieselbe schwach; doch wird im August eine Vergrößerung der Zufuhr, wenngleich nicht in demselben Maße, wie in den verfloßenen zwei-drei Jahren, erwartet.

Die Andree'sche Ballon-Expedition.

Die „St. Pet. Stg.“ schreibt: Wenn diese Zeilen den Lesern unseres Blattes vor Augen kommen, hat der schwedische Ingenieur Andree, von den jungen Gelehrten Ekholm und Strindberg begleitet, wahrscheinlich bereits seine fähne Ballonfahrt zum Nordpol angetreten.

Unter Abwartung des Telegramms, welches uns wohl an einem der nächsten Tage die Abfahrt der sensationellen Expedition und die mit derselben in Verbindung stehenden Einzelheiten melden dürfte, wird es wohl interessieren, etwas über die Ankunft der Expedition an ihrem Bestimmungsort, die Vorbereitungs-Arbeiten und die

Kostbarkeiten, was der Mensch besitzt, an seiner Gesundheit führen.

Dies ist nun der Fall bei der zur Zeit ohne Wahl, aber vielfach mit nicht geringer Qual so ungenügend häufig angewandten und in Mode gekommenen Citronencur, die als Panacee für alle möglichen rheumatischen, gichtigen und nebenbei noch andere Leiden angepriesen wird.

Es klingt immerhin eigenthümlich, wenn man bei Curmethoden davon spricht, daß sie in Mode gekommen sind, aber nichtdestoweniger liegt einer solchen Behauptung eine tiefe Wahrheit zu Grunde. Die Erfahrung spricht dafür; es ist so zu allen Zeiten gewesen und wird auch in Zukunft so bleiben. In der wissenschaftlichen Heilkunde führt nicht nur ein Weg nach Rom, ganz abgesehen davon, daß bei demselben Leiden des Einen sich sehr oft eine ganz andere Behandlungsmethode notwendig machen kann als bei einem gleichartig erkrankten Anderen. Darin liegt ja eben der große Werth und die Bedeutung der ärztlichen Behandlung gegenüber den von Laien schablonenmäßig und einseitig betriebenen Curmethoden, daß die individuelle Beschaffenheit des Kranken in jeder Phase seiner Krankheit den Maßstab für die Wahl der anzuwendenden Curmethoden auch niemals dem Zug und dem Zwang der tyrannischen Mode in dem Maße folgen. Wenn dies aber doch, und zwar nicht selten mehr als es nützlich ist, geschieht, so findet das seine Begründung in der menschlichen Natur, indem die Erfolge einer neuen Curmethode nur zu leicht dazu verleiten, die Grenzen ihrer Anwendung über das Ziel hinaus zu setzen.

Worin besteht nun die vielgepriesene Citronencur? Man genieße, so heißt es in den manigfaltigen diese Cur behandelnden Broschüren, am 1. Tage den frisch ausgepressten Saft von 1 Citrone, steigere dann im Laufe der folgenden Tage den Genuß auf 2, 4, 6, 8 u. s. w., bis man am 10. Tage auf 25 Citronen angelangt

ist, welche Menge mehrere Tage genommen wird. Nach diesem mindert man in gleicher Weise absteigend den Genuß, bis man am 18. Tage wieder auf 1 Citrone zurückgekommen ist. Wahrscheinlich wird es beim Lesen dieser Zeilen Manchem ergehen wie uns; es läuft Einem schon bei der bloßen Vorstellung der Tagesportion von 25 Citronen das Wasser im Munde zusammen. Diese Tagesdosis aber wird gar nicht so selten noch überschritten getreu dem Grundsatz „Viel hilft viel“, eine Ansicht, die, wenn man sie auf andere Arzneimitteln verallgemeinern wollte, doch wohl das Bedenken manches Laien hervorrufen würde.

Der wirksame Bestandtheil in dem Citronensaft ist bekanntlich die Citronensäure, die Säure, die sich in den verschiedenen Obstsorten wie Kirschchen, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Rosenäpfeln, natürlich in geringerer Menge, vorfindet. Außerdem kommt sie auch in einzelnen Knollenarten, wie Kunkelrübren, in bestimmten Zwiebelsorten vor, dann ist Citronensäure in manchen Blättern und Kräutern, Baldmeißer, Kiefernadeln, ebenso in einzelnen Pilzen enthalten. Der Gehalt an Citronensäure beträgt in guten Citronen etwas mehr als 5 Proc. Rechnet man nun das Durchschnittsgewicht einer Citrone zu 120 Gram, so erhält man bei 25 Citronen die respectable Menge von mehr als 150 Gram reiner Citronensäure als Tagesportion, eine Dosis, die nach den darüber angestellten pharmacologischen Untersuchungen ernste Störungen an bestimmten Organen hervorzurufen im Stande ist. Daß trotz dieser Thatsache bei dem so häufigen Gebrauch der Citronencur dennoch so relativ selten solche Krankheitserscheinungen bekannt werden, liegt zum Theil an der Erfahrungsthatfache, daß diejenigen, die bei oder nach solchen Curen Schädigungen erleiden, kein Interesse daran haben, auch wohl es absichtlich zu vermeiden suchen, daß dies bekannt werde, andererseits ent-

am 22. (10.) Juli angefangene Füllung des Ballons zu erfahren.

Der von der Expedition benutzte Dampfer „Virgo“ kam am 22. (10.) Juli glücklich an der sogenannten „Dänischen Insel“ an; das Wetter war feurig und regnerisch, man fing jedoch sofort an, das Schiff zu entladen, denn es galt ja, keinen Augenblick der kostbaren Zeit zu verlieren. Vom Strande bis zum Plage, wo das Ballonhaus errichtet werden sollte, wurde ein Transportweg angelegt, das Terrain wurde geebnet, in den nötigen Stand gesetzt, um das Riesengebäude tragen zu können, und nun wurden die Hunderte von numerierten und genau in einander passenden Stücken, aus welchen dieses zusammengesetzt werden sollte und bereits ein Mal vor der Abreise aus Gothenburg zusammengesetzt worden war, zum Bauplatz transportiert. Mit staunenswerther Schnelligkeit schritt die Arbeit vorwärts, und gleichzeitig wurde Alles fertig gemacht, was zur Füllung des nicht weniger als 4500 Kubikmeter großen Ballons nötig war.

Begrifflicher Weise wurde die Unterbringung des großen Raftens, in welchem der Ballon verpackt war, sowie die der vielen Kisten mit Proviant und mit den überaus kostbaren Observationsinstrumenten sorgfältigst überwacht.

Wie bereits erwähnt, fing die Füllung des Ballons am Mittwoch, den 22. Juli an, nachdem Tags vorher sämtliche vorbereitenden Arbeiten beendet worden waren. Die Füllung wird vom bekannten Ballonfabrikanten Eschambre aus Paris geleitet; er hat es sich nicht nehmen lassen wollen, mit nach dem höchsten Norden zu gehen, da er es für möglich hielt, daß er noch im letzten Augenblick nützlich werden könnte.

Der Ballon ist während der Füllung gegen Sturm, Regen und Schnee vollständig geschützt. Wenn nichts Unerwartetes eingetroffen ist, mußte die Füllung am Freitag den 24. Juli beendet sein. Unterdessen wurde der große Ballonkorb, welcher nicht nur die drei Reisenden, sondern auch sämtliche wissenschaftlichen Instrumente und Lebensmittel für fünf Monate aufnehmen soll, in Ordnung gebracht.

Die zuletzt eingegangenen Nachrichten besagen, daß Andre entschlossen war, Sonntag oder spätestens Montag aufzusteigen; der Wind war am Montag den 27. an der nördlichsten Küste Norwegens südlich, woraus man erfahrungsgemäß schließen darf, daß der Wind in der Gegend von Spitzbergen fast ganz südlich wehte—grade was die Andreesche Nordpolexpedition braucht.

Mehrere Touristendampfer, auf welchem sich auch verschiedene Zeitungs-Korrespondenten befanden, hatten sich bei Abgang der letzten Nachrichten an der „Dänischen Insel“ eingefunden, um dem Aufsteigen des Polarballons beizuwohnen.

Tageschronik.

Nach dem im „Hvar“ veröffentlichten Musterstatut für Kredit-Gesellschaften werden denselben folgende Operationen gestattet: Entgegennahme von Einlagen, sowie von Summen, welche zur Verstärkung der Betriebsmittel gespendet werden, Abschließung von Anleihen, Gewährung von Darlehen an Mitglieder der Gesellschaft, Vermittlung von Einkäufen von Gegenständen für die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Mitglieder. Mitglied der Gesellschaft kann jede volljährige Person beiderlei Geschlechts werden. Ausgetretene oder ausgeschlossene Mitglieder sind für die früheren Verbindlichkeiten der Gesellschaft noch auf die Dauer von drei Jahren haftbar. Die Gesellschaft gewährt nur an ihre Mitglieder Darlehen. Das Kommando der Gesellschaft bestimmt bei der Eröffnung des Kredits in jedem einzelnen Falle die Höhe desselben; eine Veränderung kann in der Folge vorgenommen werden, wenn die Kreditfähigkeit des Mitglieds dies erfordert. Die kurzterminierten Darlehen werden auf die Dauer bis fünf Jahren gewährt. Die langterminierten Darlehen müssen in von dem Ratse festzusetzenden Terminen getilgt werden für langterminierte Darlehen können der verfügbare Theil des Reservekapitals, nicht mehr als die Hälfte des Grundkapitals und nicht mehr als der vierte Theil der Einlagen und Anleihen verwendet werden. Vermittlungs-Operationen führt die Verwaltung nach schriftlicher Erklärung des Mitglieds aus; die Kommissionengebühr für Ausführung der Aufträge setzt die General-Versammlung fest, die auch die detaillierten, der Befähigung des Finanzministers unterliegenden Regeln für die Ausführung von Vermittlungsoperationen der Gesellschaft zu bestimmen hat.

Immer noch giebt es Leute, die über den Werth der Goldstücke im Unklaren zu sein scheinen. Das lehrt folgender Vorfall, der sich in diesen Tagen hier zugetragen hat. Ein Herr lehrte mit einer Dame in einem Restaurant an der BürgerskylstraÙe ein, frühstückte und gab, um die Rechnung, die 40 Kop. betrug, zu bezahlen, dem Wirth einen Imperial. Dieser aber gab nur 9 Rbl. 60 Kop. zurück und behauptete, das Goldstück sei nicht mehr werth, als darauf stünde, nämlich 10 Rbl. Es halfen keine Vorstellungen und der Gast hätte wohl endlose Schreiereien und Unannehmlichkeiten gehabt, wenn die Dame nicht zufällig 40 Kop in Silber bei sich gehabt und damit die Zeche beglichen hätte. Darauf ließ sich denn auch der Wirth herbei, dem Herrn das Goldstück zurückzugeben. Hoffen wir, daß die Veranlassung zu dem Mißverständnis nur in einer hochgradigen Naivität zu suchen ist, wie sie bei einem Geschäftsmann wohl mit Recht Wunder nehmen darf.

Von epileptischen Krämpfen gefallen wurde vorgestern Abend gegen 6 Uhr ein Sattlerlehrling in dem Augenblicke, als er mit

einer großen Flasche in der Hand aus einem Drogenladen auf die Straße trat. Der arme Burche fiel so unglücklich in die Scherben der zerplatzten Flasche, daß er schwere Schnittwunden an Gesicht und Händen davontrug.

Veränderungen. Verkauft wurden: Das an der EvangeliskstraÙe belegene J. Schwarz'sche Hausgrundstück für den Preis von 85,000 Rbl. an E. Kipshütz, das an der Alten Brzeginerstraße unter Nr. 9 belegene Grundstück von M. D. Perlmutter für 66,000 Rbl. an Baron Krüger aus Riechewitz und das Grundstück von Dstein und Banzweil in der BönnesträÙe für 140,000 Rbl. ebenfalls an einen Gutsbesitzer aus der Umgegend von Perstrau.

Feuerbrand. In dem an der PodreznastraÙe belegenen Keller eines Lumpenhändlers entstand am Dienstag Abend ein kleiner Brand, welcher einen derartig starken Qualm verursachte, daß eine hochbetagte Lumpenfortererin die Befinnung verlor. Zum Glück wurden die Hausbewohner bald aufmerksam und brachten die Bewußtlose ins Freie, wo sie in kurzer Zeit ins Leben zurückgerufen werden konnte. Das unbedeutende Feuer wurde bald gelöscht, ohne daß die freiwillige Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden brauchte.

Von den Innungen. Am 2. dieses Monats hat in der Seiler-Innung eine Versammlung stattgefunden, an der sich 14 Personen betheiligten. Es wurden geschäftliche Angelegenheiten erledigt. An Monatsbeiträgen kamen 8 Rbl. 20 Kop. ein, sodas sich in der Innungskasse gegenwärtig 47 Rbl. 64 Kop. befinden.

Auch in der Fleischer-Innung hat an demselben Tage eine Sitzung stattgefunden, zu der sich 12 Personen versammelt hatten. Es wurde ein Beihilf neu aufgenommen und die regulären Beiträge im Betrage von 28 Rbl. eingezahlt.

Endlich trat am 2. August eine Versammlung der Maurer zusammen, an welcher 50 Mitglieder theilnahmen. Von den Beiträgen, die in der Höhe von 68 Rbl. einfließen, wurden 25 Rbl. zur Unterstützung kranker Innungsmitglieder assignirt.

Ein glücklicher Ausgang nahm ein Unfall, welcher sich am Mittwoch früh in einer heftigen Spinnerei ereignete. Dort wurde ein Arbeiter beim Einlösen der Dampfmaschine vom Triebriemen gepackt und in die Höhe gezogen. Zum Glück war der Betreffende aber nur mit Hose und Hemd bekleidet und das Letztere war derart morch, daß es die Last nicht aushielte, sondern zerfiel. In Folge dessen fürzte der in Lebensgefahr schwebende Arbeiter bereits aus einer Höhe von 3 Arschin herunter und kam mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Ein weißer Othello. Ein Bäckergehilfe, welcher am Sonntag Nachmittag im Verein mit seiner Braut einen Ausflug nach der Schönung unternahm und dort Bekannte traf, bemerkte mit Mißvergügen, daß einer derselben dem Mädchen den Hof machte und wurde schließlich von so rasender Eifersucht befallen, daß er auf seine Braut zujührte und ihr ein Ohrschlagen nahezu vollständig abthat. Einer Bekrtragung des Wüthenden, welche die Zugen des Vorfalles plant, widersetzte sich das Mädchen mit dem Hinweis, daß ihr Bräutigam ja nur aus Liebe zu ihr also gehandelt habe, und nachdem sie sich ein Tuch um das Ohr gebunden hatte, ging Desdemona mit ihrem weißen Othello Arm in Arm zum nächsten Feldscher.

Bereiteter Mordzug. Ein junger Mann, welcher in der NikolajstraÙe ein möblieretes Zimmer bewohnt und seit zwei Monaten die Miete schuldig war, beabsichtigte in der gestrigen Nacht heimlich zu „rücken“ und ersuchte einen guten Freund, ihm beim Fortschaffen seiner Habseligkeiten behülflich zu sein. Dieser Freund nun war aber treulos genug, dem Wirth von der Absicht seines Miethers Kenntniß zu geben, was zur Folge hatte, daß der Wirth, der mit der Erfüllung des Miethvertrages auf so ungebührliche Weise nicht einverstanden war, sich Abends auf die Lauer stellte. Als nun der junge Mann, bepackt mit Koffer und Reisetasche, die Treppe herunter kam, wurde er von den kräftigen Fäusten seines Wirthes gepackt und in so eindringlicher Weise veranlaßt, seine alte Wohnung wieder zu beziehen, daß er gegenwärtig noch das Bett hütet und mit Rücksicht auf sein in allen Farben schimmerndes Gesicht auch wohl in den nächsten Tagen sein gemüthliches Stübgen noch nicht wieder verlassen wird.

Ein löcheriger Komischer Zwischenfall ereignete sich, wie amerikanische Zeitungen berichten, in der ersten Sitzung des demokratischen Convents in Chicago. Ein wohlbeleibter Delegat mit breitem Vollmondgesicht kommt die Stufen zur Rednerbühne hinauf und stellte sich neben Garrity hin, der den Vortritt führte. In der Halle summete und brummete es, viele Delegationen gingen hin und her und Garrity's Stimme ward nicht hörbar, als er den Redner vorstellte. Ein energisches Kopfen war nötig, als von allen Seiten Stimmen laut wurden: „Wer ist das?“ „Wie heißt er?“ „Was will denn der?“ Wenn Sie Ordnung halten wollen, werde ich den Namen wiederholen“, rief der Vorführende und sagte langsam betonend hinzu: „Herr Marston aus Louisiana hat das Wort.“ Aber Herr Marston war in diesem Augenblicke auf den Wasserkrug geeilt und ergrübelte sich an dem stillen Mischangsee-Extract. Herr Garrity sah sich nach seinem Red-

ner um, fand ihn auf der anderen Seite und sagte lächelnd: „Hier ist er“, gerade als Marston das zweite Glas in sich hineinpumpfte. Das verfehle den Convent schon in eine bessere Stimmung, die sich fast von Minute zu Minute steigerte. Der Mann aus dem Pelikan-Staate befand sich im Besitze einer richtigen Conventstimme, aber sie war ein bißchen rostig, und nach jedem zweiten Satz mußte der Wasserkrug wieder herhalten. Schon beim vierten Glase schallte es aus einer Ecke: „Ist der aber trocken“, und aus einer anderer: „Nehmen Sie doch noch 'nen Schluck“, und beim fünften: „Aber so was, wo waren Sie denn gestern Abend?“ und „Sixteen drinks to one speech“. Beim sechsten Glase konnte selbst Senator Hill seine würdige Ruhe nicht mehr bewahren, und beim siebenten schüttelte sich Ex-Generalpostmeister Biffen derartig vor Lachen, daß man einen Schlaganfall befürchtete. Den Höhepunkt erreichte die ungebundene Heiterkeit aber, als Garrity einem Diener den Wasserkrug, der beiläufig ungefähr eine Gallone hielt, hinreichte und eine neue Auflage herbeordnete, um für den Durst des Mannes von Louisiana das lang werdende Flüssmaterial zu liefern. Der ganze Convent brach in Lachsalben aus, die Gallerien stimmten ein und ein paar Minuten mußte auch Garrity's Hammer nicht. Aber der, welcher all' diese Heiterkeit hervorgerufen, stand in der größten Seelenruhe da und schien sich nicht darüber klar werden zu können, was er denn gar so Wichtiges gesagt, daß alle Welt so fürchterlich darüber lachte.

Eine Schneiderin über das Damenturnen. Der Einfluß des Turnens auf die Körpergestaltung der heranwachsenden weiblichen Jugend ist ein Thema, über das zur Zeit rege debattirt wird. Eine geschulte Schneiderin erzählt, daß sie aus praktischen Gründen seit Jahren über die Maße ihrer Kundinnen genau Buch führe und jede Maßveränderung gewissenhaft verzeichne. Bei einer Durchsicht dieser Personalakten habe sie gefunden, daß eine erhebliche Zahl derjenigen Mädchen und schlecht gewachsenen Damen, von denen ihr bekannt ist, daß sie regelrechte Turnnädchen betreiben, wenn auch langsam, so doch stetig, eine normalere Körperbildung erlangen, während bei Personen, die turnerische Leibesübungen nicht betreiben oder keine Gelegenheit dazu haben, vielfach das Gegentheil der Fall ist; jedenfalls aber sei bei ihnen eine Verbesserung nur selten zu bemerken. Die meisten Vortheile erzielten die Turnerinnen, die eifrig, aber auch unter kundiger Anleitung Freiübungen ausführen. Von den Geräten sei der Barren dem Meid vorzuziehen, da bei Reckturnerinnen nicht selten eine Krümmung des Rückgrats zu konstatiren sei. Ueber die beste Kleidung für Turnerinnen befragt, äußert sich die Dame, daß diese Frage noch eine offene sei. Wünschenswerth wäre es, wenn zur Erleichterung derselben oder wenigstens zur Aussprache über dieses Thema sich Gelegenheit fände, damit praktisch und theoretisch erfahrene Turnerinnen mit Schneiderinnen der Sport-Kolliumbranche ihre Meinungen austauschen können.

800 Nadeln im Körper. Eine der interessantesten Untersuchungen wurde mit den Röntgen-Strahlen in New-York gemacht. Dort lebt ein schönes, einundzwanzigjähriges Mädchen Melvina Morford, das an der unheilbaren Manie leidet, Nähnadeln zu schlucken oder sich ins Fleisch zu stecken. Die Manie ist in aller Herren Ländern verbreitet und häufig zu beobachten, wie Chirurgen und Vrenärzte bezeugen können. Der Fall von Melvina Morford ist besonders interessant, da sie schon über hundert Schmerzliche Operationen behufs Entfernung der Nadeln aus ihrem Körper erduldet und die Ärzte nicht weniger als 800 Nadeln aus ihrem Fleische entfernt haben. Das Mädchen läugnet, die Nadeln zu schlucken oder sich ins Fleisch zu stecken, und man nimmt an, daß sie in Augenblicken der Selbststörung, welche keine Erinnerung zurücklassen, ihrer Manie nachgibt. Die Nadeln wandern, wie dies zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehört, in dem Körper und verursachen der Patientin die größten Schmerzen. Der behandelnde Arzt Dr. F. E. Burrows veranlaßte aus diesem Grunde längst eine Aufnahme ihres rechten Armes mittelst der Röntgen'schen Strahlen, wobei man in diesem Gliede nicht weniger als dreihzig feine Striche wahrnahm, welche den Sitz der Nadeln verriethen, so daß ihre Entfernung wesentlich erleichtert schien. Man entfernte auch, diesen Anhaltspunkten entsprechend, auf der Stelle neun Nadeln, mußte aber dann in den Operationen innehalten, da der Blutverlust zu groß war. Nächste sollen sie fortgesetzt werden. Das unglückliche junge Mädchen, das bei seiner Mutter lebt, lebt unter beständiger Überwachung, und man kann sich gar nicht erklären, wie sie sich die Nadeln verschafft, die ihr das Leben verbittern und ihre Gesundheit untergraben.

Ein sardinischer Brigant. Die Sarden rühmen sich, daß bei ihnen der Brigantaggio nicht als gemeines Verbrechenthum, als Dieberei oder gewaltthätige Eigenthumsverletzung, sondern als „eheliches“ ritterliches Handwerk, als eine Art „edler“ nationaler Ueberlieferung und ein Lebensberuf à la Carl Moor fortbesteht. Bei einzelnen Begleitern der seltsamen Insel mag das noch hingehen; der jüngst verstorlene Giovanni Tolu hat jedenfalls zu dieser „besseren“ Gattung gehört. Seine letzten Lebensjahre hat er als Veteran des Handwerks in allem Frieden und von der „Achtung“ seiner Mitbürger umgeben, sogar von den Behörden als eine Art Sachverständiger geschätzt und zu Rathe gezogen, in einem Pachtbause bei Sassari verlebte, nachdem er

gehen nur zu leicht gewisse Störungen der Latenzbeobachtung oder sie werden irrthümlicher Weise mit anderen Ursachen in Verbindung gebracht. Doch finden sich in den über die Erfolge sich enthuftastisch ausprechenden Berichten auch hin und wieder Bemerkungen, daß an dem Tage des größten Zitronenconsums das Bewußtsein für kurze Zeit getrübt gewesen, ein tauchfähnlicher Zustand eingetreten sei, daß nur mit der größten Energie das erlangte Quantum hatte genommen werden können und ähnliches mehr.

Es ist ja auch von vornherein verständlich und man braucht dazu nicht erst den Beweis durch wissenschaftliche Experimente, daß unser Organismus, wenn er in so brutaler Weise durch ein nicht indifferentes Mittel überladen wird, und das unter normalen Verhältnissen alkalische Blut mit einem Mal so intensiv angesäuert wird, ein Umstand, der noch dadurch gesteigert wird, daß die Zitronensäure im Magen und dann außerordentlich leicht in das Blut übergeht, daß unter diesen Verhältnissen sich in unserer Säftemasse Veränderungen bilden, die für unsere normalen Lebensverrichtungen nicht ohne Nachtheile sind. Unser Körper paßt sich allen Einwirkungen um so leichter an, je jünger und gesünder er ist, aber zu Allem gehört ein allmählicher Uebergang und ein allmähliches Gewöhnen. Auf jeden allzu schroffen Reiz antwortet der Organismus mit einer eben solchen Reaction, die naturgemäß nicht ohne schädliche Nachwirkungen abläuft. Bei der Zitronenur aber, wie sie gewöhnlich betrieben wird, wird die Grenze des Erlaubten sowohl nach Zeit als auch nach Stärke der Einwirkung gemeinlich weit übertrieben.

Die nachtheiligen Wirkungen äußern sich in der Hauptsache einmal am Herzen, ebenso an den Lungen und dann auch am Verdauungsorgan selber. Neben schweren Dünndarmanfällen sind nach zu reichlichem und langen Genuß von Zitronensäure Lungenblutungen und Darmblutungen beobachtet worden. Erwägt man dabei, daß gerade bei den in Frage kommenden Kranken, den Rheumatischen und Gichtischen, das Herz nur zu häufig mit erkrankt ist, so scheint uns doppelte Vorsicht nothwendig.

Wir wollen keineswegs der Zitronenur absprechen, und jedes heilkraftigen Einfluß anzusprechen, und dies um so weniger, als erfahrungsgemäß bei Gicht und Rheumatismus der Genuß von Pflanzen Säuren, wie sie in der diesen Kranken so dienlichen vegetabilischen Ernährung enthalten sind, von allergrößtem Vortheil

ist. Worauf wir aber aufmerksam machen wollen, ist einmal die kritische Art der Anwendung dieser Cur und dann das schablonenmäßige in dem Gebrauch derselben. Gewiß, die armen Gichtkranken, die meistens schon Alles, aber leider nur zu oft ohne die erhoffte nachhaltige Wirkung, gebraucht haben, greifen nach jeder neuen Cur wie der Sinkende nach dem Strohhalme. Ihnen kann und darf man keinen Vorwurf machen. Es ist ja interessant, wenn auch andererseits nicht auffallend, daß die Geburtsstätte der Zitronenur nach England verlegt wird, dem eigentlichen Lande der Gichtkranken, wo man die verschiedenartigsten Formen dieser Krankheit findet, und von einer Schwere, die bei uns Gottlob nur selten zur Beobachtung kommt.

Aber auf diese Kranken allein pfeilt sich die Anwendung der Cur keineswegs zu beschränken. Wie viele einfache rheumatische Gelenke, deren Leiden durch ein unschuldigeres Mittel viel leichter und sicherer zu beheben gewesen wäre, werden schon ihr Blut in excessiver Weise mit Zitronensäure überfüllt haben und wie viele werden dies noch thun? Des Weiteren mag hier nur an die sog. nervösen Rheumatiker erinnert werden, deren Gelenke niemals rheumatische Entzündungserscheinungen dargeboten haben und deren Gelenkschmerzen ein Symptom ihrer allgemeinen Nervosität darstellen. Gerade diese bilden erfahrungsgemäß, nachdem sie die Cur programmäßig durchgelitten und sich von den Schädigungen erholt haben, ein nicht geringes Contingent für jene enthuftastischen Apostel, die nun jedem Gelenkleidenden die Wundercur aufzudrängen bestrebt sind und dadurch am meisten dazu beitragen, dieselbe zu miscrediren.

Da nach dem bisher Gesagten die Zitronenur keineswegs zu jenen unschuldigen Mitteln gehört, deren Hauptnachtheil nur darin besteht, daß durch ihren Gebrauch zur rechten Zeit ein richtiger Curplan verzögert und vereitelt wird, sondern sich aus derselben zumal bei nicht normalen inneren Organen die schwersten Schädigungen ergeben können, so kann man nicht einbringlich genug vor der leichtsinnigen und schematischen Anwendung derselben warnen. Wo man aber von ihr Heil und Rettung erwartet, da ist eine genaue Untersuchung der inneren Organe vorher unerlässlich, ebenso wie während der Cur die gewissenhafteste Beobachtung zur Pflicht wird, die die Gefahr abzuwenden im Stande ist, ehe es zu spät ist.

beinahe 40 Jahre als Bandit im Walde gelegen hatte. Wie er zu dem Rüberhandwerk kam? Nach sardinischen Begriffen auf die natürlichste Weise von der Welt. Der Sarde ist im Punkte des Verkehrs mit dem andern Geschlechte von einer fürchterlichen Genauigkeit. Wer auf der Insel reist, der hüte sich, ein Weib freundlich anzusehen, und sei es noch so schön. Gerade dann erst recht nicht. Ich erinnere mich, schreibt man der „R. Stg.“, von meiner Fahrt durch Sardinien im Juni 1892, welche Mühe es mich kostete, in dem Fischerdorfe Cabras eine prächtige Wirtstochter im Beisein von einem Duzend männlichen Zeugen dazu zu bringen, daß sie nur fünf Minuten still saß, bis ich ihre Umrisse flüchtig in mein Skizzenbuch eingetragen hatte. Nur die zweifelhafte Doffenlichkeit des Verfahrens ermöglichte mir, das Benigne fertig zu bringen, was ich eben erreichte. Eine tête à tête zu künstlerischen Zwecken wäre einfach unmöglich oder mit großer Gefahr für mich verbunden gewesen. Wer dergleichen erlebt hat, begreift es, wie Giovanni Tolu dazu kam, in jungen Jahren vom friedlichen Bauer zum Banditen umzusatteln. Er hatte eine hübsche Frau, glaubte aber Grund zur Eifersucht, besonders gegen den Dreispänner, zu haben. Von dem Verdacht zur Rache war ein kurzer Schritt. Während der Heilliche die Messe las, schob Tolu auf ihn, und da er ihn nicht traf, richtete er ihn mit Häuten und Füßen übel zu. Die Strafe, die ihn erwartete, hielt Tolu für ungerecht und entzog sich ihr, indem er sich in den Wald schlug und Bandit wurde. Da aber die Carabinieri ihn suchten, so konnte es nicht ausbleiben, daß er eines Tages mit ihnen zusammenstieß, wobei er sie über den Haufen schob. Das war sein letztes Verbrechen. Von da an vermißt er es, mit der bewaffneten Macht zusammenzutreffen, und die arma benemerita that dergleichen. Die Sicherheitsbehörde wußte, daß Tolu in seiner Art ein anständiger Mann war und eine wirksamere Polizei in seinem Gebiete ausübte, als die Carabinieri jemals gekonnt hätten. Die gewöhnlichen Spitzbuben flohen ihn, und jahrelang herrschte er als ein vom Staate zwar nicht anerkannter, aber geduldet Feld- und Waldhüter unumschränkt in seinem Reich. Wenn die Nurra, der nordwestliche Theil von Sardinien, seitdem weniger von Raubthaten beunruhigt war als andere Gegenden der Insel, so schreibt man das Verdienst wesentlich der Hüfte Tolu's zu. Man erzählt mehr als einen Fall, wo er sich betrauteter Personen angenommen und ihnen ihr Eigenthum wieder zugeföhrt hat, da die gemeinen Verbrecher eine heilige Scheu vor ihm hegten und ihm aufs Wort gehorchten. Vor wenigen Jahren hat ein italienischer Journalist ihn getroffen und interviewt. Er beschrieb ihn als eine prächtige weißbärtige Hünen Gestalt von einnehmendem, aber schlaudem Gesichtsausdruck. Auf die Frage, wie er ein Menschenalter lang als Bandit habe leben können, antwortete Tolu, daß er von der sardinischen Gastlichkeit gelebt habe, die ihm nie verweigert worden sei; jedes Haus in seinem Bezirk habe er als sein eigenes betrachtet können. Als die Rede auf die Carabinieri kam, unterschied Tolu zwischen guten und schlimmen; die letzteren sind nach seiner Ansicht diejenigen, die auf ehrenwerthe Banditen schließen; zwei von dieser Sorte habe er gelegentlich einmal kalt gemacht. Weitere Fragen des Journalisten machten ihn flüchtig. Er, Tolu, wolle wohl über mich schreiben, erwiderte er, und Geld verdienen, während ich mit dem Hunger kämpfe? Das giebt's nicht. Wenn ich Theil daran haben kann, dann wohl; dann erzähle ich Euch einen schönen Roman. Aber nur um Euch Federfuchser fett zu machen, nein! Dabei machte er eine so drohende Miene, daß der Journalist sich baldigst empfahl, und der Roman blieb ungeschrieben.

— **Strohüte für Pferde.** Zu dieser Frage schreibt man der „Nat.-Stg.“ aus Hannover: „Zu dem Artikel in Nr. 482 der „Nat.-Stg.“, der mit dem Bunsche schließt: „Die Wohlthat eines Strohhutes möchte auch unsern deutschen Pferden bei der Sommerhitze zu Theil werden“, kann ich mittheilen, daß man in Hannover bereits im vorigen Jahre das Vergnügen hatte, strohuttertragende Pferde zu erblicken. Zu allgemeinem Staunen trugen die Pferde der städtischen Bierbrauerei an heißen Tagen diese ungewöhnliche Kopfbedeckung, und so lächelnd die biederen Pferdgeschicht'r auch unter ihren kollekten Hüthen hervorschauten, erfreute sich doch diese fin de siècle-Mode des ungetheilten Beifalls aller Thierfreunde. In anderen Städten habe ich diese Hüte noch nicht gesehen; der Artikel: „Pferdestrohüt“ muß aber doch wohl in Deutschland kein ganz unbekanntes sein, da die Firma Julius Henel, Breslau, in einer ihrer Preislisten einen solchen Pferdestrohüt mit der Bemerkung „Schutz gegen Sonnenhitze“ abbildet. — Daß nicht nur Hüte, sondern auch Schuhe zur Ausrüstung der Pferde gehören können, ist gewiß nur Wenigen bekannt. Zwar nicht von Leder, sondern von solidem Holz, sind diese Schuhe schon seit langer Zeit in manchen Moorgegenden gebräuchlich. Die

unbelleideten Hufe der Pferde würden in dem weichen, nachgiebigen Boden zu sehr einsinken, während die flachen Sohlen der an die Hufe geschnittenen Holzschuhe den Thieren das mühevollen Vorwärtskommen wesentlich erleichtern.

— **Der neue Schah.** Ueber den neuen Kurs in Teheran wissen die „Heropyproxia“ Ausführliches zu berichten. „Der neue Schah Nuzaffer-eddin“ heißt es, „hat bei einer der ersten Gelegenheiten ein Programm entwickelt, welches große Veränderungen während seiner Regierung in Aussicht stellt, wie die Aufhebung der Todesstrafe und der seit jeher in Persien üblichen Käuflichkeit von Aemtern und Würden. Schon der fest ausgesprochene Wille des neuen Schah, Ordnung in die Verwaltung des Landes heingen zu wollen, verblüfte seine Umgebung, die angefündigten tief einschneidenden Reformen aber wirkten gerade erschütternd, und wenig fehlte, um dem neuen Herrscher seine ganze Popularität zu entziehen. Es giebt auch kaum ein Land, in dem sich durchgreifende Reformen zur Zeit so schwer durchführen ließen, wie gerade in Persien. Dem neuen Schah steht eine harte Arbeit bevor, ein schwerer Kampf mit den tief eingewurzelteten Gewohnheiten und abergläubischen Vorstellungen der Bevölkerung. Es wird große Opfer verlangt, wenn man an Stelle der Käuflichkeit der Aemter die Besetzung derselben durch Regierungsbeamte, aufgediente Beamte, die ihr regelmäßiges Gehalt beziehen, durchführen will. Da nun die persische Regierung über keine Reservenfonds zu verfügen hat, so wird sie, wenn keine auswärtige Anleihe entriert wird, diese Reform nur bruchstückweise und allmählich durchführen können. Schon die Veröffentlichung der angebotenen Pläne erscheint nicht zweckmäßig, denn nirgends hat die Politik das fait accompli solchen Erfolg wie im Orient, wo „Versprechen“ und „Hinhalten“ gleichbedeutend sind. Persien aber hat sich trotz der fortschrittlichen Bestrebungen einiger Gebiete in voller Reinheit der Ursprünglichkeit als orientalischer Staat erhalten. Je edler die Bestrebungen des Herrschers, je weniger Egoismus sich in ihnen ausdrückt, je mehr sie auf die Wohlfahrt der Bevölkerung gerichtet scheinen, desto schärfer tritt ihnen das allgemeine Mißtrauen entgegen. Die Geschichte des Landes macht das begreiflich, denn mit wenigen Ausnahmen handelten die Regierungen nach dem Wahlspruch „Après nous le déluge“ — und zu oft sah sich das Volk getäuscht in den Hoffnungen, welche es an eine neue Regierung zu knüpfen wagte. Gelänge es dem neuen Schah Nuzaffer, wenigstens einen Theil seiner Reformpläne zu verwirklichen, so erwürde er sich dadurch gewiß die Ergötlichkeit der Besten des Landes. Solche Patrioten findet man, wenngleich nicht in Menge, doch noch einige in Persien. Die Perser haben ein altes Sprichwort: „Wir müssen in schlimmen Dingen schon schweigen, und umso mehr in guten, denn im Guten kann man hundertmal leichter zum Lügner werden, als im Schlechten.“ Dies charakterisirt die Stellung der Perser gegenüber wohlgemeinten Umgestaltungen gegenüber. Uebrigens ist Nuzaffer-eddin ein Gegner der Neppigkeit und befehligt sich der größten Schlichtheit im Umgange. Es ist ihm auch schon während seiner kurzen Regierung gelungen, mehrere segensreiche Änderungen in Teheran durchzuführen. So wurden z. B. den Scharassen ihre Gehalte für mehrere Monate mit einem Male ausgezahlt und der gegen die arme Bevölkerung gerichtete Ring der Kaufleute gesprengt. Wie verlautet, wird der neue Schah in der nächsten Zeit einige der großen Metropolen Europas besuchen.“

Neue Chronik.

— Aus Rio Janeiro schreibt man der „R. Stg.“: Der verorbene Gründer und Minister der brasilianischen Republik, Dr. Benjamin Constant Botelho de Magalhães, litt besonders in den letzten Jahren seines Lebens an auffallender Zerstretheit, wovon hier ein paar verbürgte Beispiele folgen mögen. Benjamin Constant war Lehrer der Mathematik an der Militärschule in Rio. Da er nun als Major nicht ohne Uniform in der Schule erscheinen durfte, so wechselte er seinen Anzug im Hause eines Freundes nicht weit von der Schule. Sehr oft kam es vor, daß er in Uniform, aber mit dem Cylinder auf dem Kopfe in der Aula erschien, ein andermal in Civil, aber mit der Militärmütze bedeckt, in der Pferdebahn fuhr. Während eines Vortrags tauchte er die Feder in ein Glas Wasser; ein andermal dehnte er seine Lehstunden dermaßen aus, daß die übrigen Klassen der Schule bereits beim Mittagessen saßen, während seine Zuhörer, wenngleich hungrig, geduldig aushielten, bis der allgemein beliebte Lehrer seines Versehens inne wurde. Aber die härteste Probe war folgende: Ein Freund lud den gelehrten Herrn ein, bei seiner Hochzeit Trauzeuge zu sein. Die Trauung fand in der Gloriastraße in Rio statt. Benjamin Con-

stant war spazieren gegangen, kam zurück und schloß sich dem Zuge an. Er hatte großen Durst bekommen und nicht früh genug daran gedacht, zu trinken. Das Brautpaar kniete bereits vor dem Altar. Der Vater begann die Ceremonie. Benjamin ertrug den Durst nicht mehr. Er ging schnell in die Sakristei, wo ein thönerner Wasserbehälter stand. Benjamin legt seinen Chapeau Claque auf einen Stuhl, trinkt eilig, bedeckt den Wasserkrug mit seinem Hut und kehrt, den Holzdeckel des Kruges im Arm, ganz feierlich zum Brautpaar zurück.“

— **Wasservergiftung.** Vor einigen Tagen erkrankten in dem kleinen Städtchen Sobberich am Niederrhein plötzlich sieben Familien unter den gleichen Krankheitserscheinungen, die nur auf eine Vergiftung zurückgeführt werden konnten. Allmählich dehnten sich die Erkrankungsfälle auf 18 Familien aus, und nun kam man zu der Vermuthung, daß voraussichtlich das von den Familien genossene Weißbrot eines dortigen Bäckermeisters, dessen Frau und Kinder übrigens selbst erkrankt sind, der Träger des Giftes sei. Das Bürgermeisteramt zu Sobrich sandte die Reste dieser Brote an das Lebensmitteluntersuchungsamt zu M. Gladbach, das zu dem Resultate kam, daß in sämtlichen Brotschnecken Arsenik als arsenige Säure vorhanden war. Bei einzelnen Stücken war stellenweise der Giftgehalt so groß, daß er unbedingt tödlich gewirkt haben würde. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden; die meisten Erkrankten befinden sich erfreulicherweise in der Besserung.

— **Bibelstudium und Sparsam.** In dem Schalter eines Berliner Telegraphenamtes erschien jüngst ein Herr, dessen Kleidung ihn auf den ersten Blick als einen Prediger vom Lande kenntlich machte; er gab folgende in weithin sichtbarer Schrift aufgesetzte Depesche an einen Amtsbruder in Pommern auf: „Herrn Pastor X. in N. 3. Epistel Johannis, V. 13 und 14.“ Dem in der Nähe des Schalters stehenden Beobachter war der Text der angezogenen Bibelstelle natürlich nicht im Gedächtnis, aber er verfehlte zu Hause nicht, das Neue Testament aufzuschlagen und die oben bezeichnete Stelle des dritten Briefes Johannis nachzulesen. Da fand sich denn Vers 13: „Ich hatte viel zu schreiben; aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder an Dich schreiben.“ Vers 14 lautet: „Ich hoffe aber, Dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich mit einander reden.“ Das war es, was der bibelfeste Herr hatte telegraphieren wollen; indem er aber anstatt des Textes nur die Stelle desselben angab, sparte er zwei Drittel der Telegraphengebühren.

— **Aus Verdorf in Oberstiermark** wird berichtet: Der hier wohnhafte Ingenieur Emanuel Kaiser fand auf entsetzliche Weise den Tod. Kaiser, welcher abreisen wollte, schlief, da er sich verspätet hatte, einen kürzeren Weg ein, der über einen großen Sumpf fuhr. Als der Ingenieur diesen durchstief, um den schon anstehenden Zug noch zu erreichen, kam er plötzlich an eine tiefe Stelle und stürzte in diese. Trotdem er Schwimmer war, konnte er sich nicht mehr retten und erstickte in dem Schlamm, bevor noch fremde Hilfe gekommen war.

— **Das Vermögen Raimilaiarony's**, des kürzlich in Algier verstorbenen madagassischen Ex-Premierministers, setzt sich nach einer dem „Gaulois“ zugegangenen Meldung annähernd folgendermaßen zusammen: Etwa 50,000 Rinder, 2000 Unzen Goldpulver, eine Million Baargeld in der Bank von England, 15,000 Pfund Sterling Waaren aller Art im Hause des Premiers, ein großer Palast und mehrere Gebäude in Tananarivo, drei schöne Meierhöfe auf dem flachen Lande, der Boden, auf dem die französische Generalresidenz errichtet ist, und der jährlich 12,000 Francs einträgt, mehrere Grundstücke in Tamatave, zahlreiche Besitzungen in allen Provinzen, die Hälfte des Reingewinns der Goldgrubencessionen Smith, Porter und Co., große Schiffe, die in Tananarivo und Ambohimanga verborgen sind u. s. w. Raimilaiarony hatte überdies ein großes Depot in einer Malländer Bank und einen Antheil bei allen Concessionen.

Auf Madagastar hat, wie man sieht, die Konkurrenz noch nicht das Regierungsgeheimnis verborben. Dieses ernährt nicht nur seinen Mann, sondern gestattet diesem auch, sich ein ansehnliches Vermögen zu schaffen, das die Königin wahrscheinlich zum Wohl des Staates wieder einziehen wird. Ihr neuer Premierminister und Gemahl zur linken Hand ist bekanntlich ein ganz junger Mann, der noch keine Gelegenheit hatte, sich im „Regieren“ nach madagassischem Muster zu üben.

Neue Nachrichten.

— **Hermannstadt, 5. August.** Der Kommandeur des XII. Armeekorps (Siebenbürgen), FML. Galgoczy ist heute früh gestorben.

— **London, 5. August.** In diplomatischen Kreisen verlautet, die Mächte, mit Ausnahme Englands, treffen Anstalten, um Kreta zu blockieren. Unterhandlungen schweben mit Griechenland behufs Verhinderung der Waffenausfuhr nach Kreta. Falls nicht befriedigende Bürgschaften von Griechenland erlangt werden, sei die Blockade baldigst zu erwarten.

— **Rom, 4. August.** Die 50 Kriegsgefangenen Italiener, die der Negus aus Anlaß der Krönung Seiner Majestät des russischen Kaisers freigegeben hat, sind am 27. Juli unter Führung des von Leontiew in Dschibuti, der Hauptstadt der französischen Kolonie Dook, eingetroffen. Leontiew ist jener Reisende, der nun bereits dreimal an der Spitze russischer Expeditionen den Negus aufgesucht hat; die ersten beiden Male im wissenschaftlichen und kirchlichen Interesse, das dritte Mal als Führer einer Abtheilung des russischen Roten Kreuzes. Auf ihrem beschwerlichen Marsche von Schoa nach Dschibuti wurden die Gefangenen von abessinischen Kintenträgern begleitet, die sich erst zurückzogen, als die französischen Behörden die Italiener in Empfang genommen hatten. Die befreiten Gefangenen wurden auf den bereitstehenden italienischen Dampfer „Gaitto“ gebracht, der sogleich nach Massauah abdampfte und diesen italienischen Hafen am 30. Juli erreichte. Die Nachrichten, welche die Befreiten aus Schoa mitgebracht haben, lauten tröstlich. Von den Abessiniern werden die Kriegsgefangenen menschlich behandelt. Der Negus benugt die Kenntnisse der Italiener, um seiner Hauptstadt Adis Ababa einen europäischen Anstrich zu geben und seine Paläste behaglich einzurichten. Die Befreiten haben auch ein Verzeichniß von 700 der Kriegsgefangenen Italiener mitgebracht, sowie viele Briefe, die übereinstimmend von dem Wohlfinden der Gefangenen berichten. — Die Meinung, daß der Krieg des vergangenen Winters dem Wohlstand Schoas tiefe Wunden geschlagen habe, wird von den zurückgekehrten Italienern gründlich Lügen gestraft. Sie werden nicht müde, die Fruchtbarkeit des Landes, die wohlbestellten Felder und den Ueberfluß an Lebensmitteln zu rühmen. Mit einem Maria Theresathaler (2,20 Lire) könne ein Mann in Schoa bequem einen ganzen Monat leben. Von den befreiten Gefangenen ist einer freiwillig in Harrar, am Hofe des Ras Malonnen, zurückgeblieben, weil ihn Ras Malonnen zu seinem Leibkoch ernannt hat.

— **Madrid, 5. August.** Deputirtenkammer. Der Ministerpräsident Canovas sprach seine Bewunderung darüber aus, daß die Liberalen einen Antrag einbrachten, in welchem die Haltung des Marineministers hinsichtlich des Ankaufs von gepanzerten Kreuzern, in Genua getadelt wird. Canovas fügte hinzu, die Unterhandlungen seien loyal gewesen und man habe nicht ahnen können, daß dieselben durch das Vorgeben eines anderen Landes nicht zum Ziele führen würden. Er halte es für unangebracht, in solcher Weise über Fragen, welche die nationale Vertheidigung betreffen, zu berathen. Der Tadelantrag wurde darauf zurückgezogen. Der Zwischenfall war damit erledigt.

Telegramme.

— **Petersburg, 5. August.** Durch einen heute veröffentlichten Kaiserlichen Ukas wird die Umgestaltung der administrativen und gerichtlichen Organisation des Gebietes des Schwarzen Meeres verfügt. Das Gebiet wird in eine neue Provinz mit dem Namen Provinz des Schwarzen Meeres umgebildet. Diese neue Provinz soll dem Ukas gemäß nicht mehr von der Verwaltung des kubanischen Territoriums abhängen, sondern wird einen Theil Transkaukasiens bilden und eine Verwaltung sowie einen Gouverneur wie die übrigen Provinzen Transkaukasiens erhalten.

— **Nishni-Nowgorod, 5. August.** In der Vorstadt Kunavino entstand in der Nähe der Ausstellung ein ziemlich großer Brand, der indessen schnell gelöscht wurde. Die Ausstellung ist von dem Feuer nicht betroffen worden.

— **Lomsk, 5. August.** Der erste Zug der transsibirischen Eisenbahn ist hier eingetroffen und von dem Gouverneur sowie anderen hervorragenden Persönlichkeiten feierlich empfangen worden.

— **Berlin, 5. August.** Die Befürchtungen, daß die Spannung unter den Großmächten anlässlich Kretas zu acutem Zwist plöglich ausarten könnte, beginnen sich bereits zu legen. Noch einige Tage aufgeregtes Meer und die Bogen werden wieder geglättet erscheinen. Es heißt aus

Die billigste Bezugsquelle für Neuheiten in wollenen, schwarzen und couleurtene Kleiderstoffen;
Neuheiten in bedruckten baumwollenen, wasechten Stoffen, wie: Piqué's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseline, Cretons etc.
 Original chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen;
 Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portiären-Stoffe, wie auch abgepasste Portiären von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen
 bei **LUDWIK KRYKUS, Nr. 19, Petrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.**

Grobe Auswahl.

Preisliste gratis.

Athen, daß seitens der griechischen Regierung auf den Rath der Mächte ungeachtet der Volkserregung scharf gegen den Abgang weiterer Banden nach Kreta und Macedonien eingeschritten werde. Cavallerie streife die Küste Attikas ab. Auslaufende Schiffe würden durchsucht. Die des Weiteren aus griechischer Quelle berichtet wird, sind die in Athen eingetroffenen Mitglieder des kretensischen Reformcomitees vom Ministerpräsidenten Delghannis empfangen, aber bedeutet worden, daß sie eine militärische Unterstützung Griechenlands niemals erhoffen dürften. Er könne daher den Kreten nur anrathen, die Zugeständnisse der Pforte anzunehmen. Die von den Abgeordneten erbetene Audienz bei dem Könige Georg wurde ihnen bisher nicht gewährt.

Elbting, 5. August. Die „Altpreußische Zeitung“ meldet: Bei einem Brande in Beyer-Borderkampen, der in letzter Nacht stattfand, kam die Familie Salewski, bestehend aus sechs Personen, ums Leben.

Schil, 5. August. Der deutsche Botschafter Graf zu Gulemburg ist aus Kuffee hier eingetroffen und wird heute Mittag vom Kaiser in Audienz empfangen.

Paris, 5. August. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung beträgt die Bevölkerungsziffer Frankreichs 38,228,969; sie übersteigt die Ergebnisse des Jahres 1891 um 123,819.

St. Malo, 5. August. Bei der Ankunft des Präsidenten Faure wurde ein Individuum verhaftet, welches die Krone „Nieder der Präsident!“ „Hoch Orleans“, Hoch das Königthum ausstieß.

London, 5. August. In einer Kohlengrube in der Nähe von Neath in Südwalles fand heute eine heftige Explosion statt. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet, ein Anzahl ist vermisst und, wie man glaubt todt.

London, 5. August. Im Unterhause erklärte Parlamentssecretär des Aeußeren Curzon, die Regierung habe von der Niederbrennung der Franziskanerkloster zu Jendöse-Kate, Deongee und Nufuk-Derefi und von der Ermordung des Paters Salvatore durch türkische Truppen gehört; sie wisse nichts von einer Forderung, Mahan-Bey, dessen Truppen Salvatore ermordeten, vor Gericht zu stellen. Wahrscheinlich sei diese Forderung von dem Vertreter des Geburtslandes Salvatore's gestellt worden. Ferner erklärt Curzon: Der britische Consul in Trapezunt habe berichtet, daß die Türken vor Niksar die Armenier am 20. Juni auf ein gegebenes Signal angriffen, Alle, denen sie begegneten, tödteten und ihre Häuser plünderten

Der Viceconsul in Sivias berichtete am 22. Juli, daß keine Schritte erfolgt seien, um die Urheber der Unruhen zu belangen. Der britische Geschäftsträger in Konstantinopel werde darüber bei dem Palast und bei der Pforte vorstellig werden.

Madrid, 5. August. Eine Feuersbrunst, deren Entstehung auf Brandstiftung zurückgeführt wird, zerstörte in Rueda, Provinz Valladolid, 500 Häuser. — Der Sturmwind richtete in der Umgegend von Madrid großen Schaden an.

An Externen Fremde.

Grand Hotel, Herren: Romanth aus Berlin. — Nimrowski aus Ehsawetgrad. — Lepacha aus London. — Strass aus Wiesbaden. — Potasz aus Chronik. — Bluman aus Breslau. — Posselt aus Warschau. — Gebr. Gracior aus Astrachan. — Zernowski aus Moskau. — Lewinstein aus Berlin.

Hotel Victoria, Herren: Weinberg aus Lodz. — Miecznikowski aus Warschau. — Meyer aus Berlin. — Marukow aus Achahach. — Korf aus Alexandrien. — Arutinow aus Dnschet.

Hotel de Pel gas, Herren: Zerbst aus Kalisch. — Dworecki aus Astrachan. — Wiederschall und Stopynicki aus Warschau. — Saur und M-me Chaimowicz aus Odessa.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Strl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 87,35 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Checks:
auf London zu 94,55 für 10 Strl.
auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.
auf Paris zu 87,55 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an
auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.
Halbimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „
Halbimperiale „ 7 „ 72 „
Dukaten „ 4 „ 63 „

gibt aus
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Olowit-Preise.

Barschau, 5. August 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	11.18	10.96
Engros 100°	8.72	8.55
78°	11.33	11.11
Sür Ausschank 100°	8.24	8.07
78°		

Getreidepreise.

Barschau, den 5. August 1896
(in Baggon-Säbungen pro Rub. Rogeten.)

Weizen.	von 74 bis 76
Fein	68 „ 73
Mittel	66 „ 71
Ordnung	66 „ 71
geren.	55 „ 57
Fein	51 „ 54
Mittel	51 „ 54
Ordnung	51 „ 54
Dafes	68 „ 67
Fein	63 „ 67
Mittel	63 „ 67
Ordnung	59 „ 61
Gerste.	— „ —
Fein	— „ —
Mittel	— „ —

Coursbericht.

St. Petersburg	100 Rubel	216 50
Wien	100 Fl.	216 25
London	100 Strl.	46 25
Paris	100 Fr.	87 50
Amsterdam	100 Gld.	78 20
Bien	100 österr. Gld.	78 65

Fahr-Plan
der Lodzger Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Stunden und Minuten.	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Ankunft der Züge in Lodz							
Abf. der Züge							
in Kolujski	2.00	7.00	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
in Komaszow	5.23	6.45	—	—	—	5.51	—
in Bzin	12.43	—	—	—	—	3.23	—
in Zwangorob	6.32	—	—	—	—	12.18	—
in Sterniwoie	1.08	7.08	9.35	2.17	—	9.05	—
in Alexandrowo	—	3.10	—	8.50	—	2.30	—
in Bromb.	—	12.32	—	5.50	—	9.46	—
in Berlin	—	7.29	—	1.44	—	11.17	—
in Kuba Guf.	—	6.26	—	—	—	8.23	—
in Barschau	11.50	5.20	8.15	12.45	—	7.00	—
in Roskau	5.08	—	—	—	—	8.43	—
in Petersburg	12.43	—	—	11.28	—	—	—
in Petrotom	5.59	—	7.17	1.45	5.43	7.55	—
in Gienstoch	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—	—
in Janiercie	12.29	—	1.39	10.35	2.13	—	—
in Dombrowa	11.30	—	12.19	9.06	1.00	—	—
in Sosnowice	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—	—
in Granica	11.30	—	12.10	9.25	—	—	—
in Wien	1.09	—	—	9.13	7.19	—	—
in Giechocin	—	2.20	—	7.58	—	1.38	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Die Broncewaaren-Fabrik
von **Ludwig Henig**
empfeht in großer Anzahl
Gas- und Petroleum-Lampen
zu Fabrikpreisen, in neuesten Fagons und geschmackvoller Ausführung von 5 Rbl. ab. Reelle Bedienung. Nehme auch sammt. Reparaturen an.
Petrikauerstrasse Nr. 13, Hans Peter.



Eine große Auswahl von
Monogramm-Vorlagen
für Stickeret u. s. w., traf soeben ein in:
L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90.

Die Filiale
der Dampffärberei, chem. Waschanstalt u. Desinfections-Kammer
von
M. GEBER
befindet sich in Lodz, Zielona-Strasse Nr. 3.

Das Tapezier- und Decorateur-Atelier
von
Johann Felix Krause aus Warschau,
Promenaden-Strasse Nr. 11, Haus Jakubowicz,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Aufsertigung sämtlicher, von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Arbeiten zu mäßigen Preisen.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die
Badeanstalt im Hotel Hamburg
(Wannen- und Douche-Bäder)
die von Grund renovirt und elegant und sauber ausgestattet worden ist, vom 1. Juli ab übernommen habe. Zudem ist dieselbe der Benutzung des geehrten Publikums empfehl., wozu ich gleichzeitig an, daß die Preise ermäßigt sind und zwar kosten Wannenbäder mit Baden 30 und 40 Kop. (früher 50 Kop.), Douche mit Baden 15 Kop. bei aufmerksamer Bedienung.
Hochachtungsvoll
B. Bern,
Restaurant im Hotel Hamburg.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet
Brunnenschriften und Analleen gratis und franco durch
Versandt der I. rüstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Fuhrbach & Striehoff, Salzbrunn i. Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Walenty Grabowski,
Tischlermeister aus Warschau,
eröffnet in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 58, Haus Freund, eine Werkstatt und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung sämtlicher — von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Möbeln — zu soliden Preisen.
Aller Art Möbel werden in Reparatur u. d. zum A. frisch u. angenehmmen und wie neu hergestellt.

Dr. C. v. Stankiewicz,
Frauenarzt,
zeigt an, dass er wieder in Lodz anwesend und für kranke Frauen täglich von 9—11 und von 4—6 Uhr, Petrikauer-Strasse 46, Apotheke des Herrn Müller, zu sprechen ist.

Zur Anlage einer Fabrik in Warschau ist ein Territorium von circa 30,000 Du.-Ellen mit genügendem Wasser, Gebäuden u. Dampftrieb, zu verkaufen. Vermittler sind ausgeschlossen. Nähere Auskunft in der Exped. dieses Blattes.

Sool- und Seebad Ost-Dievenow,
natürliche, stark kohlenstoffhaltige Soolquellen, gespritzt durch den Fürst Bismarck-Sool-Esprudel, weltberühmt durch Wellenschlag. Zimmer im Festschloß von 1.50 M. an, volle Pension 3 1/2 Mark.

Rubel
15,000-20,000
werden auf erste Hypothek zu leihen gesucht. G. F. Offerten sub G. A. an die Redaction dieses Blattes erbeten.

Freitag, den 7. August, um 10 Uhr Morgens, als am ersten Jahrestage des Hinscheidens des unvergeßlichen Präses des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins,

Herrn Manufacturrath JULIUS HEINZEL, Baron von Hohenfels

findet in der kathol. St. Josephskirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt, zu welchem sowohl die hochgeehrten Angehörigen, als auch die Mitglieder des Vereins und alle Freunde und Bekannte des Verewigten freundlichst eingeladen werden.

Der Verwaltungsrath

des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.



Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden verschied Mittwoch, den 5. August, Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Pflegevater, Schwager und Onkel

FRANZ JOHANN SOMMER,

im Alter von 49 Jahren.

Die Bestattung des theuren Dahingeshiedenen findet Sonnabend, den 8. August um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Petrikauer-Straße Nr. 165 aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Waldschlößchen.

Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. August sowie folgende Tage:

Grosse

musikalische Soiréen

der neu eingetroffenen Gruppe unter Direction des Herrn Zablocki.

Solo-Vorträge, Duette, Trios, Quartette.

Täglich neues Programm.

Entree 20 Kop.



1 Haus im Werthe v. Rs. 200,000 zwischen Walczanska und Nikolajewski-Straße, hat Auktraa zu kaufen Hand elsauskunfts-bureau I. Kl. Bernhard Berson, Petrikauer-Straße Nr. 60.

Tüchtiger Buchhalter, welcher russisch und deutsch perfect correspondirt, ist für einige Stunden täglich disponibel. Adresse: „C. D.“ an die Redaction dies. Bl.

DRUCKSACHEN

für

Kaufleute

und

Fabrikanten

als:

- Circulaire,
- Connaissements,
- Contracte,
- Briefbogen,
- Couverts,
- Anweisungen,
- Preiscourante,
- Facturen,
- Etiquetts,
- Musterkarten,
- Wechselblanquets,
- Contoblicher
- etc. etc. etc.

liefern die

Graphischen Etablissements

von

L. Zoner.

Bestellungen werden angenommen:

Petrikauerstr. № 108, Hans Ende,
Dzielnast. № 18
und in der Buchhandlung
Petrikauerstr. № 90.

Adressen-Tafel.

Im jährlichen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.
Polubniowa-Str. Nr. 5 Haus Erenbit
vom 1. Juli Cde Petrik. u. Polubniowa Nr. 14

L. Siegelberg,

Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie Pelze zum Aufbewahren in der Sommerzeit. Die Kufabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umräumen.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Str. Nr. 72, „Alle Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

A. Timofiejew,

Uelstefer Feldscheer
Polubniowa Nr. 6.

J. Haberkfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage, im Hause Deschlowicz, neben Hrn. Eisenbrunn, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Galle von Sachgas ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“. Analytisch und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Bewaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Ein großes Grundstück,

an der Kirchhof-Chaussee Nr. 19, gleich hinter dem evangelischen Friedhof gelegen, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber bei Frau Anna Gurecka, Brzobialniana-Str. Nr. 58, Wohnung Nr. 48 (Pflasterdorf).

Die Hebamme M. Ring

nimmt Patientinnen in Behandlung. Separate und gemeinschaftliche Zimmer. Warschau, St. Alexander-Platz Nr. 13, Wohnung Nr. 22.

Handelsschule mit Pensionat zu Gallingen a. Rhein (1 Stunde von Zürich.)

für Knaben von —18 Jahren, Konzef. vom Großherzog. Bad. Ministerium.

Streng religiöse Erziehung u. ständige Aufsicht. Diejenige Schüler, welche die Schule absolvirt haben, sind vollständig ausgebildete Kaufleute oder können mit dem Diplome der Schule auf ein Polytechnikum gehen.

An der Schule wird täglich russischer Unterricht erteilt. Der jährl. Pensionspreis beträgt 1200 Rfl.

Refz. in allen Ländern. Für Lodz: Die Herren — Dr. Jelski, T. Basch, A. Grodeniski. Gebrüder Heller u. a. Dr. J. Gildesheimer Berlin.

Ausführliche Prospekte u. Lehrpläne sind zu erhalten durch

Direktor S. Eisenmann, Gallingen a. Rhein. (Baden.)



Sonntag, den 9. August a. cr. findet eine

Musfahrt

des Vereins Lodzzer Cyclisten nach Sieradz statt, zu welcher die Vereine in Kalisz und Petrikau eingeladen wurden.

Abfahrt punkt 5 Uhr früh vom Clubhause.

Behufs Besprechung obiger Fahrt werden die Herren Fahrer erucht, Donnerstag Abend 8 Uhr im Clubhause recht zahlreich zu erscheinen.

Der Capitain.

Verein Lodzzer Cyclisten.

Freitag, den 7. August a. cr. findet die zweite

General-Versammlung

statt, da die erste nicht beschlußfähig war.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Der „Männer-Gesang-Chor“

der St. Joseph-Kirche besucht sich hiermit, sämtliche Mitglieder und deren werthe Familien zu dem

Blumen-Feste!!!

welches am Sonntag, den 9. August cr., Nachmittags 3 Uhr, im Garten des Herrn Gehlig, Ecke Długa-Strasse und Passage Schulz, Nr. 2 stattfindet, einzuladen.

Bei unglücklicher Witterung findet dieses fest am nächstfolgenden Sonntage statt.

Bangewerk-, Tischler-, Bahnmeister- u. Tiefbauschule Sternberg in Mecklenburg.

Ankunft durch Director M. Weneke, Architekt.

Helenenhof.

Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. August 1896 zu Gunsten des Lodzzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins etc.

Gartenfest mit Ueberraschungen statt,

verbunden mit Concert der Capelle des 37. Infanterie-Regiments, wie auch der Scheibler'schen Fabrik-Capelle.

Anfang Sonnabend und Sonntag 3 Uhr Nachmittags.

Billets à 1 Rubel sind zu haben bei den Herren: Rudolph Zieker, Fittale G. W. Gehlig, Robert Linke, Wulf, Hermann Wapler, A. Diering, Ludwig Fischer, Fr. Zanica, J. B. Wegyl, Otto Baehr (Promenadenstr.), Robert Schalk, M. Kowale (Popierhandlung, Petrikauer-Strasse 93), Fr. Rydzal, Pokor, Michaelis (Niedeliten Strasse), Fr. Buchholz (Mikolajewski-Strasse), Semelle, A. Richter (Restaurant, Długa-Strasse), Schützenhaus, S. Schüle (Nad einer Schauffee), Confusur-Verein von C. Scheibler, Schöbel, Adler (Wibjewska-Strasse), A. Bartos, (Oeyers Kino), A. Endr, Margowski (Parfumeriegeschäft, Petrikauer-Strasse), C. Bau (Wolczanski-Strasse 338). — Entree-Billets à 50 Kop. und Kinder-Billets à 20 Kop. sind nur an der Cassé in Helenenhof zu haben.

Die Rubel-Billets berechtigen nur zu einem einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, unter welchen sich mehrere werthvolle Hauptgeschenke befinden und zwar: Kühe, Ponys, Ziegen, Eselware und viele andere auf der Nijhnij-Nowgoroder Ausstellung speciell eingekaufte Gegenstände, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends und von allen diejenigen, welche nicht an den beiden Tagen abgeholt werden, zu Gunsten der Vereinskasse.

Zarząd Stowarzyszenia

Wzajemnej Pomocy Subjektów Handlowych m. Łodzi na mocy §§ 53, 57, 60 i 67 Najwyższej zatwierdzonej Ustawy uprasza niniejszem pp. członków o przybycie na

NADZWYCZAJNE OGÓLNE ZEBRANIE

w środe, dnia 31-go Lipca (12 Sierpnia) r. b., o godzinie 8-jej wieczorem w lokalu Stowarzyszenia przy ulicy Piotrkowskiej odbyć się mające, celem:

- 1) Rozpatrzenia projektu Komisji dla zreorganizowania sposobu wyborów.
2) Rozpatrzenia wniosków Zarządu.
3) Rozpatrzenie wniosków członków Stowarzyszenia.



Volant, fast neu, ein- und zweispännig zu fahren, ist billig zu verkaufen. Mikolajewski-Strasse Nr. 62, Hirtenhause, 1. Etage, Wohnung 25.

Ein Mann in mittleren Jahren, verheirathet, welcher die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht u. b. gute Zeugnisse aufweisen kann, bittet um irgend eine Beschäftigung. Näheres in der Expedition dies. Blattes.

Pensionat Remus,

Petrikauer-Strasse 118.

Der Unterricht beginnt den 17. August u. St. Anmeldungen neu eintretender Schüler und Schülerinnen werden täglich von 9 bis 5 Uhr entgegengenommen.

Auch kann sich eine Schülerin im Alter von 14—15 Jahren an einigen Privatstunden betheiligen.

Eine Wohnung

nebst Baden und Zubehör, ist per 1. October a. cr. zu vermieten. Petrikauer-Str. Nr. 689/243.

Einige Knaben

im Alter von 14—15 Jahren werden zum Zeitungsausstragen per bald gesucht. Näheres Auskunft Zawadzki-Strasse Nr. 12.

Klinik

für chirurgische u. Frauenkrankheiten von Dr. Reichstein & Wawelberg, Warschau, Prózna 3 Krankenzimmer mit Besorgung von 1 R. 50 Kop. bis 4 R. täglich. Ambulatorium von 9—12 Entree 40 Kop. — Sonntag unentgeltlich. —

E. Schütz.

Petrikauer-Str. Nr. 43. empfiehlt täglich irische Tafelbutter à 40 Kop. pr. Pfund.

Anmeldungen neuer Schüler

werden täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags entgegengenommen. Der Unterricht beginnt den 4. (16.) August l. J.

Boris Jacobson, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Ein Wittwer mit 2 Kindern, im Alter von 14—15 Jahren, sucht Wohnung mit Beköstigung bei einer anständigen jüdischen Familie. Offerten sub Lit. K. M. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Eine junge Wirthschafterin

(Fräulein), sucht per sofort eine Beschäftigung als Köche der Hausfrau oder dergl. Adressen bei Herrn S. Zoner, Buchhandlung, erbeten.

Tęsze tylko 500

piętych krzesel po zniżonej cenie do sprzedania. Wiadomość u stróża domu Lipszyca, Cegielniana 35.

Wohnungen zu vermieten.

Ein schön möblirter Salon ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse 118, Wohnung 16.

3 Zimmer und Küche

in der 2. Etage, sowie ein Cavalier-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermieten. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5—6 Zimmern und Küche, abgeben werden. Näheres Dzielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen zu vermieten:

Eine halbe Seite im hölzernen Front-hause, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, auch zu einem Geschäft mit Laden passend. Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Nowot-Strasse Nr. 20, Haus Philipp Schweibert.

2 Zimmer, Küche und Entree

sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

Wohnungen.

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später. Nowot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Wibjewska-Strasse Nr. 109, beim Wirth A. Kober.

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, mit allen Bequemlichkeiten im 2. Stod, Offizine, sowie einzelne Zimmer per sofort Petrikauer-Strasse Nr. 113 neu, preiswerth zu vermieten.

Ein Laden

nebst anstößendem Zimmer, sowie etliche Kellerräume sind per 1. Juli a. cr. zu vermieten. Näheres Kruka-Strasse Nr. 6.

Ein schöner großer Laden,

geeignet für Sattler-, Galanterie- und Kurzwaren, ist sofort zu vermieten. Näheres beim Ströz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Ein Laden mit Wohnung

ist sofort zu vermieten vom 1. October a. cr. zu vermieten. Näheres bei Karl Pinkert, Neue Wasser-Strasse (Nowo Wodna) Nr. 26.

Laden,

Ecke Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.

Darüber sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comploir geeignet, abzugeben.

Sofort zu vermieten:

1 Zimmer und Küche, Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Strasse Nr. 14, vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

Ein schöner Laden

mit sehr großem Schaufenster nebst zwei angrenzenden Zimmern sowie mehrere Parterrezimmer, geeignet als Comploir, Lageräume oder Wohnung, per sofort Petrikauer-Strasse Nr. 113 neu, preiswerth zu vermieten, ebenso auch eine Remise.

Zwei einzelne Cavalierzimmer

im 3. Stod, ebenso 2 Geschäftslocale sind vom 1./18. Juli preiswürdig zu vermieten, Północna-Strasse Nr. 297, bei

J. Monitz.

Zu vermieten 2 elegante Zimmer eventuell auch einzeln, mit nahem Durchgang nach der Petrikauer-Strasse, im Hause Brama, Promenadenstrasse. Näheres beim Ströz.

Restaurant zum „Lindengarten“

Täglich:

CONCERT

der Carlsbader Damen-Capelle. Leitung: N. Michel.



Helenenhof.

Heute und täglich: Schenswürdigkeit an de siebel!

Kinematograph!

Edison's lebende Photographien in Leben Größe. Vorher: Edison-Concert. Sojintereesant! Lautsprechend! Zum Schluss jeder Vorstellung: Original-chinesisches Schatten-Theater. An Wochentagen Anfang der Vorstellungen um 6 Uhr Abends, Sonabends und Sonntags 3 Uhr Nachmittags. Entree: Sitzplatz 30 Kop., Stehplatz 20 Kop.

DR. XAWER JASIŃSKI

Specialist für Frauenkrankheiten.

gewesener ord. Arzt im Hospital der Baumw-Manuf von C Scheibler, ist aus Pfaffendorf ausgezogen. Wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 108, neben Hejuz. Sprechstunden von 10 1/2—12 Uhr Vorm. u. von 4—6 Uhr Nachmittags

Dr. Łaski,

Kinderarzt

(Kuhpocken-Impfung stets frisch), wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4, vis-à-vis der Doppenhandlung Lipinski.

DR. ST. GUTENTAG,

chem. Assistent im Kinderhospital in Warschau, Petrikauer-Strasse No. 58, gegenüber der Północna-Strasse Niederlage.

Dr. A. Sieff

(Homöopath) ist zu finden Petrikauer-Strasse Nr. 51.

Chirurgische und ophthalmologische Privatklinik von Dr. Solman, Warschau, Aleksa Guda Nr. 3. Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel tägl.

Clavier- u. Violin-Unterricht

erhält laut Programm des St. Petersburger Conservatoriums. Adresse: Ecke der Benedikten- und Bulzarska-Strasse Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn Rastowski.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Erbfeind.

Roman von Doris Frein von Spättgen.

[6. Fortsetzung]

Dabei richtete sich des Portugiesen großes, blaues Auge voll zärtlicher Bewunderung auf das erröthende Mädchenantlitz, und mit Angefühl erfaßte er ihre Hand.

„Anstun, Fernando! Hier bei uns müssen Sie die Schmeicheleien, wie sie vielleicht in ihrer sonnigen Heimath üblich sind, ablegen. Dergleichen Complimente liebe ich durchaus nicht. Wir dürfen nur als gute Kameraden, wie bisher, zusammen verkehren, wenn ich Sie für einen völlig erwachsenen Menschen ansehen soll!“ versetzte Sitta lächelnd, jedoch auffallend fest.

„D nein — thun Sie das lieber nicht, Senhora. Im Gegentheil, dieses Uebergangsstadium, in dem ich lebe, gestattet mir manch glückliche Freiheiten, auf die ich als, wie Sie sagen, „Erwachsener“ verzichten müßte!“ entgegnete der Jüngling schmolend.

„Wie alt sind Sie eigentlich, Fernando?“

„Wie alt? Oh — Donna Sitta, das verrathe ich nicht; Sie würden mich anlachen, denn — hahaha — leider steht die Zahl der Jahre mit meinem noch so knabenhaften Aeußeren und kindischen Interessen nicht recht im Einklange. Sie würden erschrecken, Senhora, und sicherlich sich von dem saulen Schlingel wenden, der den ganzen lieben, langen Tag nichts weiter thut, als sich im Wald und Park herumtreibt, französische Romane liest und Cigaretten raucht. Der alte Peregrin hat mir darüber schon mehrere Male Standreden gehalten. O weh, o weh!“

„Nun, Sie sind doch fürs erste wohl nur hier, um Ihre Freiheit zu genießen, es wird die Zeit schon kommen, in der Baron Friedrich, Ihr Pflegevater, Sie an einen Ort bringt, wo Sie tüchtig studieren müssen!“

Fernando schnitt eine Grimasse und schüttelte sich.

„Darüber hat er noch nichts gesagt,“ entgegnete er mit schlauem Lächeln.

„Sie lieben die Arbeit nicht, Fernando?“

„Doch, doch — Arbeit, wie Sie sie vollbringen, die liebe ich. Wie oft bewundere ich nicht Ihren Geist, Ihre unermüdete Thätigkeit, Senhora Sitta. Wissen Sie, was gestern beim Frühstück Manfred von Ihnen sagte?“

„Glühende Röthe, welche dem Portugiesen nicht verborgen bleiben konnte, überflog der Gräfin Stirn, und mit halb abgewandtem Gesicht entgegnete sie leise:

„Sollte es etwas Nachtheiliges sein, Fernando, so sagen Sie es mir lieber nicht!“

„Nachtheiliges? Gracias á Deus! Als ob man im Schieferenschloße jemals auch nur ein böses Wort über Sie, wie überhaupt von der Nachbarschaft gesprochen,“ behauptete der Jüngling treuherzig, ohne seine Blicke von des Mädchens lieblichem Profil abzuwenden!

„Also, Manfred meinte: Solche Arbeitslust, Willensstärke und zähe Ausdauer wie Sie, Donna Sitta, besäßen, wären von Alters her besondere Charakterzeichen der jüngeren Linie gewesen!“

„Das dürfte wahr sein, Fernando, ich bin wohl, so zu sagen, aus der Art geschlagen. Fast alle meine Vorfahren waren gestriegelte und gebügelte Hofschrangen, die sich nur auf dem glatten Parquet stets heimlich gefühlt und die Arbeit als etwas Erniedrigendes angesehen!“ gab Sitta mit merkwürdiger Bitterkeit zur Antwort. „Doch verlassen wir dieses Thema, Fernando, ich spreche ungern über die Vergangenheit, sie läßt die Gegenwart erschreckend klar vor Augen treten und zeigt zu deutlich, wie der einstige nichtige Glanz mit dem so stolzen Nimbus unseres angesehenen Geschlechts nur kümmerlich zusammengeschmolzen ist. Gehen Sie mir lieber einmal aufrichtig, ob der alte Baron, für den ich eine große Verehrung hege, von

unserem freundschaftlichen Verkehr Kenntniß erhalten hat. Mir wäre es angenehm, wenn er darum wüßte; unser harmloses Zusammenkommen braucht durchaus nicht den Charakter der Heimlichkeit an sich zu tragen!“

„Gewiß, man weiß drüben davon! Mit meinem Freunde Federigo habe ich von Ihnen schon sehr oft gesprochen,“ entgegnete Fernando leicht erröthend, was seinen picanten Zügen ein fast mädchenhaftes Ansehen verlieh. — Fernando Pele da Costa Eucea war fast von Sittas Gestalt und Größe, nur schien er, so viel sich aus seinem losen, blusenartigen Habit erkennen ließ, für einen achtzehn- oder neunzehnjährigen Jüngling beinahe zu zart zu sein. Sitta hatte den jungen Mann bereits einmal gefragt, weshalb er sich noch so knabenhaft kleide; die Antwort war: Federigo liebe diese Kleidung und wünsche ihn darin zu sehen.

Beide hatten eine Weile ihren Gedanken nachgegangen, da sagte plötzlich Fernando mit seltsam forschendem Blicke auf das junge Mädchen:

„Ach, Donna Sitta, ich möchte so gern zur Vernichtung der zwischen den beiden Schließern bestehenden unsichtbaren Scheidewand beitragen können! O, Sie sollten Federigo einmal über diesen Punkt sprechen hören. Er denkt genau wie Sie!“

„Und Manfred?“ fragte sie leise.

„Manfred ist ein verschlossener Charakter, dessen Fühlen und Denken sich nur selten verräth. Während der letzten Wochen habe ich ihn kennen gelernt; es giebt kaum einen edleren Menschen als ihn. Ich bin fest davon überzeugt, sollte es Ihnen, Senhora, plötzlich einfallen, im Schieferenschloße einmal einen Besuch abzustatten, Sie würden mit der größten Zuverlässigkeit — mit lebenswürdiger Rücksicht aufgenommen. Von allen noch lebenden Angehörigen der Familie Tanneberg ist es wohl nur der Herr Graf, Ihr Großvater, der mit eigenwilliger Zähigkeit an jener abgenutzten Feindschaft sich festklammert! Und er ist ein alter, gebrechlicher Mann von 77 Jahren! Wer weiß, was des Geschicks Mächte in ihrem Schooße bergen. Sie, Senhora, werden voraussichtlich doch einmal einen Ehebund schließen?“

Mit raschem Kopfschütteln entgegnete Gräfin Sitta abwehrend:

„Ich heirathe niemals, Fernando!“

„Das wäre grausam, das glaube ich nicht, Donna Sitta! Bis der Rechte gekommen, sprechen so alle jungen Mädchen.“

Der junge Portugiese blinzelte bei diesen Worten mit den Augen und weidete sich an der sichtlich Befangenheit seines Gegenübers. Dann setzte er schalkhaft hinzu:

„Im Schieferenschloße werden aber sicher einmal Veränderungen vor sich gehen!“

„Daran zweifle ich nicht; wird es doch gewiß der lebhafteste Wunsch des alten Freiherrn sein, seinen ältesten Sohn recht bald mit einer Schwiegertochter ins Haus kommen zu sehen, einem jungen Weibe, welches den unsterblichen Sinn Federigos für immer aus Vaterland zu fesseln versteht. Wahrscheinlich ließ man schon die heirathsfähigen Töchter der Nachbarschaft Revue passiren!“ gab Sitta unbefangen zurück.

„Dagegen würde ich protestiren und mich mit Händen und Füßen sträuben,“ rief der junge Mann fast empört aus und ließ die schönen Augen feurig sprühen.

„Sie, Fernando? Haha, das ist zu komisch; und warum?“

„Weil — weil ich eifersüchtig auf jeden Menschen bin, der mir Federigos Liebe entziehen könnte — weil der Gedanke mir entsetzlich wäre,“ sprudelte er in wilder Hast hervor. „Nein, Senhora, ich meine damit Manfred, diese stille, geniale Künstlernatur! Wie er mir selbst

erzählte, so hat er sein Malerheim in München zu einem traulichen Hort des Friedens und Behagens gestaltet. Sein Sinn ist so schlicht und bieder, sein Herz so treu und Menschenfreundlich: gerade Manfred scheint wie geschaffen dazu, ein Weib zu beglücken!

Voll Bewunderung schaute Sitta in des jungen Mannes glühendes Gesicht. Dann sagte sie, mit dem Finger drohend, unter Lachen:

„Für Ihre Jahre haben Sie sehr viel Menschenkenntnis, besitzen schon eine, verzeihen Sie mir, gefährliche Fröhlichkeit, junger Freund! Wenn Sie dergleichen Weisheit aus französischen Romanen schöpfen, dann hätte der alte Peregrin wohl recht!“

Im Schieferschloße war in der Lebensweise seiner Bewohner eine große Veränderung eingetreten. Die sonst herrschende Stille und Einförmigkeit hatte fröhlichem Gelächter und heiteren Scherzworten Platz machen müssen, und die gute Laune des alten Barons bewies nur zu deutlich seine Zufriedenheit über diesen Wechsel des früheren täglichen Einerlei, den seine, wie er sich gern ausdrückte, drei Söhne hervorgerufen.

„Es ist sonderbar“, hatte er einmal zu Manfred geäußert, „aber ich könnte Fernandos Gesellschaft jetzt wirklich kaum mehr entbehren. Der junge Mann ist mir außerordentlich sympathisch. Der Zauber seiner Augen, der Wohlklang seiner Stimme hat sich ganz und gar in mein Herz hineingeschmeichelt; habe ich ihn nicht um mich, so fehlt er mir!“

Und wirklich war der junge Portugiese im Schieferschloße die Seele des Ganzen geworden; sein freimüthiges, liebenswürdiges Wesen gewann ihm bald die Zuneigung aller: Manfred, der auf besonders gutem Fuß mit ihm stand, sagte sogar seinem Bruder einmal, wenn auch scherzend, er beneide ihn um sein Adoptivkind!

Nur fand man es unbegreiflich von Fernando, daß er sich an den Ausfahrten in die Nachbarschaft nie betheiligte, und wenn gelegentlich einmal Gäste im Schloße eintrafen, sich scheu und schüchtern in die Ecke drückte, öfters sich auch von den Mahlzeiten ganz ausschloß. Er schützte alsdann sein fehlerhaftes Deutsch oder die Unkenntnis hiesiger Sitten vor und war zur Theilnahme in keiner Weise zu bewegen.

Trotz ihres wahrhaft kameradschaftlichen Verkehrs glaubte Manfred von Fernando, wenn auch ohne böse Absicht desselben, zwischen sich und ihm die Schranke eifriger Unnahbarkeit aufgerichtet zu haben. Sovohl ihn wie den alten Baron befremdete bei Fernando die für einen jungen Mann seines Alters ganz auffallend decente Art des Sprechens und Benehmens. Aber es verlegte keinen, sondern trug vielmehr dazu bei, Friedrichs Schützling in ihren Augen zu heben und für ihn einzunehmen.

Seit Fernando im Schloße weilte, rückte er dem alten Baron die Kissen zum Nachmittagsgeschläfchen zurecht oder brachte ihm die Pfeife und den Tabak oder auch die Zeitung herbei. Mit einem „Du bist ein Prachtlerl, Fernando!“ wurden dergleichen Liebesdienste stets belohnt. Wer dieses Bild harmonisch-glücklichen Familienlebens beobachtet konnte, würde niemals geglaubt haben, es sei noch vor kurzem des Freiherrn Sturz von düsteren Gramesalten umwölkt gewesen. Mit dem ältesten Sohne war er nun völlig ausgeföhnt, und er erkannte von Tag zu Tag mehr in ihm den gereiften und geprägten Mann, der das Leben und die Welt kennen gelernt hatte, der seinem eigenen Empfinden, seinen Ansichten und Interessen weit näher gerückt sei. Friedrich hatte sich rasch in die ihm völlig fremd gewordenen Verhältnisse hineingefunden, erfaßte mit richtigem Verständniß die ihm vom Vater angewiesene Thätigkeit und rief dadurch bei diesem oft die Bewunderung für ihn wach. Selbstverständlich wurde die Vergangenheit nie mehr erwähnt, und der alte Herr, über den glücklichen Gemüthszustand des Sohnes äußerst beruhigt, begann bereits Pläne für die Zukunft zu schmieden, nahm er doch täglich wahr, wie dieser immer mehr Gefallen an der heimathlichen Scholle fand. Einmal ließ Baron Thilo gelegentlich die halb scherzende Aeußerung fallen:

„Weißt Du, Friedel!“ (mit diesem Namen hatte die verstorbene Baronin ihren Ältesten stets genannt), „wir könnten eigentlich im Schieferschloß recht gut eine Hausfrau gebrauchen! So ein weibliches Element veredelt die Gemüther und bringt Döste ins Haus. Es wäre mir durchaus nicht unlieb, wenn Du Dich nach einer passenden Lebensgefährtin umsehen wollest! Mit achtunddreißig Jahren ist es wahrlich hohe Zeit, sich ein eigenes Nest zu bauen!“

Friedrich zeigte sich über diese Aeußerung gar nicht überrascht; anstatt schroff ablehnend, erwiderte er zur größten Freude des Freiherrn, wenn auch in eigenthümlich erregtem Tone:

„Warum nicht, Vater, Dein Wunsch soll erfüllt werden, und ich will dieses Nest bauen, nur eine Bedingung möchte ich mir ausmachen: Ich muß völlig freie Wahl haben. Mit keinem Wort dürft

Sich mir dagegen sprechen, wenn diejenige, die ich mir zur Lebensgefährtin auswähle, Euren Wünschen und Erwartungen vielleicht nicht ganz entsprechen sollte!“

Ein durchdringender Blick des Freiherrn fixirte darauf des Sohnes seltsam bewegtes Angesicht, als beabsichtige er, ihm auf dem Grunde der Seele zu lesen. Friedrich kannte nur zu wohl diesen Blick, denn vor langer — langer Zeit war das Vaterauge in ähnlicher Weise auf ihn gerichtet gewesen. Heute jedoch vermochte er demselben voll und offen zu begegnen.

„Sind mir Deine Andeutungen auch noch unklar, mein Sohn,“ sagte der alte Herr ernst, „so hoffe ich doch von Dir, die ersten Wochen daheim nicht dazu benutzt zu haben, um Fernandos Freundschaft mit der Tochter unseres Segners zu — zu solchem Zwecke ausbenten zu wollen!“

„Sicherlich nicht, Vater! Jene Mauern sind zu verhängnißvoll für mich geworden, zum zweiten Male würde ich's nicht wagen, meinen Sinn dahin zu richten!“

Befriedigt neigte der Baron das Haupt, während der Sohn völlig unbefangen und heiter fortfuhr: „Und dennoch vermag ich mich nicht gegen das lebhafteste Interesse, welches Sitta Tanneberg mir einflößt, zu verschließen. Hinlänglich habe ich sie beobachtet, um sagen zu können: sie ist ein Charakter, der Bewunderung und warme Theilnahme verdient. Nein, bitte, unterbrich mich nicht, Vater.“ Der Freiherr hatte schon die Lippen zu einer Entgegnung geöffnet. „Ja, ich erkläre offen, das junge Mädchen steht so hoch in meiner Achtung, daß ich den Wunsch nicht unterdrücken kann, einst mit ihr in näheren Verkehr zu kommen!“

„Kasse doch dieses uneligi Thema, Friedrich,“ sagte unmutig der Baron.

„Warum unelig? Die junge Gräfin in Verbindung zu bringen mit jenen alten, thörichten Familiengeschichten wäre wahrhaftig ungerecht.“

„Das glaubst Du! Sehe ich aber Sitta mit hochgetragenem Haupte einherschreiten und bei unserer Begegnung ihre kühlgeschwungenen Lippen zu einem Sägheln sich kräuseln, dann kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, es müsse trotz all ihrer viel gerühmten Tugenden doch derselbe Hochmuthsteufel in ihr wohnen, der unsere Stammutter Theophila zu allen bösen und unedlen Handlungen verleitet haben soll; entgegnete der Freiherr unbeirrt. „So lange ihr Großvater lebt, steht sie unter dem schädlichen Einflusse dieses mit Eitelkeit, Egoismus und starrer Selbstsucht behafteten Mannes. Ihr Jüngens habt ja darüber gar kein Urtheil. Ich aber weiß, wie gerade Wilfried Tanneberg wenig geeignet ist, einem sich erst heranbildenden Charakter als Vorbild zu dienen. In seiner Jugend stand er im traurigsten Renommee eines Wüßlings und Verschwenders, und jetzt, auf seine alten Tage, ist er ein heuchlerischer Frömmeler geworden; lieber würde er Sitta tod zu seinen Füßen, als ein Freundschaftsbündniß mit uns schließen sehen. Man sagt immer: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Lehren eines solchen Mannes, in eine junge Menschenbrust gepflanzt, können unmöglich ohne schädliche Einwirkungen geblieben sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **In der Markthalle.** Käuferin: „Diese Bäcklinge scheinen mir etwas klein!“

Händlerin: „Na, warten Sie man einen Dogenblick, Madamelen, mit'n nächsten Zug kommen geräucherte Walfische an, einen Sechser det Stüd!“

— **Ein Berliner Junge.** Eine Dame, die eben im Begriff ist, ihr Haus zu verlassen, streckt die Hand hinaus, um sich zu überzeugen, ob es noch regnet. Pfeifend kommt ein Schusterjunge des Weges, bemächtigt sich der Hand und schüttelte sie herzlich mit den Worten: „Gu'n Tag ooch, Madamelen!“ — Entrüstet hebt die Dame den Schirm. — Darauf der Junge: „Nee, Madamelen, wat Sie höflich sind, erscht jeben Sie mer die Hand und nu präsentiren Sie ooch noch vor mich!“

— **In der Instruktionstunde.** Lieutenant: „Sag' mal, Piefke, wie oft bekommst Du ein Kommisbrod?“ — Rekrut Piefke: „Alle vier Tage eins.“ — Lieutenant: „Richtig! Und wie schwer ist solch' ein Brod?“ — Piefke: „Sechs Pfund.“ — Lieutenant: „Schön, mein Sohn! Kannst Du wir nun ausrechnen, wie viel Pfund Du tagüber zu verzehren hast?“ Es entsteht eine lange Pause. Piefke öffnet verschiedene Male sein schier Alles verschlingendes Kommisbäuelchen und plagt endlich nach göttigem Zureden seitens des Lieutenants mit der Antwort heraus: „Zwee Stullen, Herr Lieutenant!“